Deutsches Reich.

Leipzig, 3. November.

* **Personalien.** Der Kaiser hatte sich für gestern abend beim Reichskanzler zum Diner eingeladen. Außerdem waren geladen u. a. Minister v. Bethmann-Hollweg, v. Tirpitz, Kriegsminister v. Einem, Generalstabschef v. Moltke und Professor Harnack. — Der General der Artillerie Mueller erhielt das Großkreuz des Roten Adlerordens, der Oberpräsident von Brandenburg v. Trott zu Solz die Krone zum Roten Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub. — Dem Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern v. Bischoffshausen ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

* **Zum Branntweinmonopol.** Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Das „Berliner Tageblatt" bringt in der Morgenausgabe vom 1. November u. a. die Angabe, daß seitens des Reiches etwa 1000 Millionen Mark zur Einführung eines Reichs-Branntweinmonopoles erforderlich seien. Diese Angabe steht in keiner Weise mit den Grundzügen im Einklang, von denen man im Reichsschatzamte bei den Erwägungen ausgegangen ist, wie wohl die Grundlagen für ein Rohbranntweinmonopol zu gestalten sein möchten, wenn man genötigt sein sollte, der Frage seiner Einführung näher zu treten. Nach jenen Grundsätzen könnten Aufwendungen in einer so maßlos übertriebenen Höhe niemals in Frage kommen.

* **Zum Feldzug gegen die Modernisten** in Bayern wird uns geschrieben: Wie bereits gemeldet, hat der Augsburger Bischof von Lingg die Enzyklika und den Kampf gegen die Modernisten zum Thema eines Hirtenbriefes gemacht. Darin wird die neueste päpstliche Kundgebung als ein Meisterwerk gepriesen und allen Gläubigen, Geistlichen wie Laien zum eifrigen Studium und zur strengen Darnachachtung empfohlen und die oberhirtliche Ueberzeugung ausgesprochen, daß sich unter den Klerikern der Diözese Augsburg kein räudiges modernistisches Schäflein befinde. Wenn man sich auf diesem Gebiete überhaupt noch über etwas wundern könnte, dann wäre dieses Hirtenschreiben dazu besonders geeignet; nicht nur, weil Bischof von Lingg mit Recht als ein sehr wissenschaftlich gebildeter und auch als toleranter Mann und Priester gilt. Er hat nämlich am eigenen Leibe erfahren, was die Eiferer zu leisten vermögen. Als er von der bayerischen Regierung zum Bischofe ernannt war, da suchten damalige Amtsbrüder den Domprobst von Bamberg in Rom selbst sehr modernistischer Gesinnung zu verächtigen. Aus Vorlesungen, die er als Lyzealprofessor gehalten, sowie aus herausgerissenen Stellen suchte man ihn z. B. als Gegner des Zölibats zu denunzieren. Ja, noch mehr, man scheute sich nicht, die Vorkommnisse in seiner Familie greulich aufzubauschen und es ihm zur Last zu legen. Rom war sehr geneigt, den Beschuldigungen Glauben zu schenken und Dr. Lingg nicht zu bestätigen. Erst die entschiedene Erklärung der bayerischen Regierung, an deren Spitze damals freilich Graf Crailsheim stand, daß dann für Augsburg überhaupt kein Bischof ernannt werde, beseitigte den Widerspruch der Kurie. Auch aus der Erzdiözese München wurde ja eine neue Tat gemeldet. Der Herausgeber der sehr gemäßigt reformerischen katholischen Zeitschrift „Renaissance", Priester Dr. Müller, ist aus der Erzdiözese München — er gehört zur Bamberger — ausgewiesen worden und will sich nach Oesterreich begeben haben. Natürlich geht seine Zeitschrift ein. Ein besonderer Verlust ist in Dr. Müller allerdings nicht zu beklagen. Er war ein nicht sehr sympathischer und recht exaltierter Herr. In letzter Zeit haben seine Beschuldigungen gegen den verstorbenen Bischof Senestrey und ihr Widerruf von ihm reden lassen. Ueber die Qualitäten und die Aufgabe des neuen Münchener Nuntius sind sich nun auch die Optimisten völlig einig. Der Deutsch-Oesterreicher, der als Dominikanergeneral längst jedes Heimatsgefühl abgestreift hat, wird, wie wir schon bemerkten, zur Ueberwachung der deutschen Katholiken, voran der Bischöfe, der Professoren der Theologie und des Klerus an die Isar verpflanzt.

* **Amtliche Stenographiekonferenz.** Der Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg hat sich im Einvernehmen mit dem Kultusminister De Haller für die Veranstaltung einer amtlichen Stenographiekonferenz entschieden, die die Billigung des Reichskanzlers gefunden hat. Die Vertreter der bundesstaatlichen Regierungen werden zu dieser Konferenz zusammentreten, sobald die von verschiedenen Stenographenverbänden bereits gewählten 23 Sachverständigen das neue Einheitssystem ausgearbeitet und dem Reichsamt des Innern eingereicht haben werden. Der österreichisch-ungarische Botschafter, der den Wunsch der österreichischen Regierung übermittelt hatte, an der Konferenz teilnehmen zu dürfen, erhielt von dem Reichskanzler die Antwort, daß man mit großer Freude dieser Beteiligung entgegensieht.

R. **Landtagsersatzwahl im 14. ländlichen Wahlkreise.** Für das durch den Tod des Abgeordneten Kluge-Deutschenhorndorf erledigte Landtagsmandat hat demnächst eine Neuwahl stattzufinden. Die Wahl erfolgt durch die im September dieses Jahres gewählten Wahlmänner; Urwahlen finden nicht statt. Gestern fand eine Versammlung von Wahlmännern statt, in der mit Stimmenmehrheit der Pastor Starke aus Dorschemnitz bei Sayda als Kandidat aufgestellt wurde. Eine Minderheit von Stimmen fiel auf den ebenfalls konservativen Lehrer Sitz aus Deutschenhorndorf. Der 14. ländliche Wahlkreis ist sicherer konservativer Besitz. Bei der letzten Wahl im September war der verstorbene Abg. Kluge alleiniger Kandidat. Nicht einmal die Sozialdemokraten hatten einen Kandidaten aufgestellt. Da sich auch die bei der Abstimmung schon abgereisten Wahlmänner des unteren Teiles des weitausgedehnten Kreises für die Kandidatur Starke erklärten, gilt dessen Wahl als ganz sicher.

* **Verband sächsischer Industrieller.** Nächsten Mittwoch, den 6. November d. J., abends 8 Uhr hält die Ortsgruppe Zwickau des Verbandes Sächsischer Industrieller im Hotel Kästner, Zwickau, ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Der Syndikus des Verbandes, Herr Reichstagsabgeordneter Dr. Stresemann, wird über „Wirtschaftliche Aufgaben und Ziele" sprechen. Gästen, die sich für die Bestrebungen des Verbandes Sächsischer Industrieller interessieren, ist der Zutritt gern gestattet.

* **Südafrikanische Handelsverhältnisse.** Der Handelssachverständige bei dem Kaiserlichen Konsulat in Johannesburg, Herr Renuger, wird in der Zeit vom 4. bis 25. November von 11 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags im Auswärtigen Amte in Berlin Interessenten, die über die Handelsverhältnisse in Südafrika Auskunft wünschen, zur Verfügung stehen.

* **Berliner Handelshochschule.** In der gestrigen ersten Jahresfeier der Berliner Handelshochschule schloß sich an den Jahresbericht des Rektors Professors Dr. Jastrow die Verkündigung des Preisurteils über einen Preis von 2500 ℳ an, welchen die Aeltesten der Kaufmannschaft für die beste Arbeit über die wirtschaftliche Entwicklung des Warenverkehrs in den europäischen und amerikanischen Ländern ausgesetzt hatten. Von 4 eingelieferten Arbeiten wurde der Preis Dr. jur. Otto Fischer-Breslau zuerkannt. Aus dem Jahresbericht ist hervorzuheben, daß die Handelshochschule in Kaufmannskreisen unerwartet großen Anklang gefunden hat. Die Zahl der immatrikulierten Studierenden ist fortwährend gewachsen.

* **Der Sterbekassenverein für Reichs-Postbeamte,** der aus dem 1827 gegründeten Sterbekassenverein für Preußische Postbeamte hervorgegangen ist, zählt 5739 Mitglieder mit 5996 Versicherungen und 4 284 900 ℳ Versicherungssumme. Die Zahl der Mitglieder ist im Verhältnis zu dem rund 1/4 Million Köpfe betragenden Postbeere sehr gering. Es ist aber dabei zu berücksichtigen, daß die großen Beamtenvereinigungen eigene Sterbekassen eingerichtet haben, denen die Vereinsmitglieder angehören.

* **Kleine Nachrichten.** Der Kaiser hat dem englischen Major Elliot von der Kappolizei, der die Verfolgung des Hottentottenführers Jakob Morenga erfolgreich durchgeführt hat, den Königlichen Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen. — Der Landesausschuß für Elsaß-Lothringen hat das Ruhegehalt des bisherigen Statthalters Fürsten Hohenlohe-Langenburg auf 24 000 ℳ jährlich festgesetzt. — Die von Dr. Heinrich Braun und seiner Frau Lily Braun herausgegebene revisionistische Wochenschrift, „Die Neue Gesellschaft" hat am 31. Oktober ihr Erscheinen eingestellt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* **Noch ein 48er** hat bis Freitag gelebt. In Wien ist das ehemalige Mitglied des Frankfurter Parlaments, Schriftsteller Dr. Guido Konrad Mosing, im 84. Lebensjahre gestorben. — Damals hat es demnach Abgeordnete unter 25 Jahren gegeben.

Frankreich.

* **Die Zollpolitik der Regierung.** Die Regierung ist bereit, der Forderung der Zollkommission, daß vor der Revision des gesamten Zolltarifs von 1892 Verhandlungen über neue Handelsverträge mit auswärtigen Mächten nicht angeknüpft werden sollen, ihre Zustimmung zu erteilen, vorausgesetzt daß das Parlament den kürzlich geschlossenen Vertrag zwischen Frankreich und Kanada genehmigt.

Italien.

* **Das Befinden des Papstes** soll nach unkontrollierbaren Gerüchten nicht unbedenklich sein. Es ist die Rede von Anschwellungen der Beine und unregelmäßiger Herztätigkeit. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Malaria-Anfall.

England.

* **Das Programm der Kaisertage.** Wie aus London telegraphiert wird, ist für die Anwesenheit des Kaisers in England folgendes Programm amtlich festgelegt: Der Kaiser wird, von Wilhelmshaven kommend, am 11. November vormittags gegen 11 Uhr in Portsmouth eintreffen und daselbst vom Prinzen von Wales empfangen werden, der hierauf mit dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern" frühstücken wird. Im Schlosse zu Windsor findet an demselben Tage Familientafel statt. Für Dienstag ist eine Fasanenjagd geplant, abends findet wieder Galatafel in Windsor statt. Am Mittwoch, den 13. November, wird der Kaiser in der Guildhall Gast des Lordmayors sein. Am 14. und 15. November wird der Kaiser abermals zur Fasanenjagd sich begeben und am 16. das Diner in der deutschen Botschaft einnehmen. Bei dieser Gelegenheit werden dem Monarchen voraussichtlich Adressen verschiedener deutscher Vereinigungen überreicht werden. Am 17. November wird der Kaiser im Schlosse zu Windsor eine Begegnung mit dem König von Spanien haben und am 18. erfolgt die Abreise.

* **Die Kommunalwahlen.** Der charakteristische Zug bei den Kommunalwahlen im Lande ist das vollständige Unterliegen der Sozialisten und der Arbeiterpartei und ein großes Anwachsen der konservativen Stimmen. In Lancashire, wo die Sozialisten in der letzten Zeit große Sicherheit zeigten, sind sie vollständig geschlagen worden. In den Arbeiterzentren Manchester, Liverpool, Preston, Reading und Gloucester sind die Sozialisten fast vollständig ausgemerzt worden. Sie erwarben nur je einen Sitz in Sheffield, Sunderland und Middlesborough. Im ganzen gewinnen die Konservativen 121 Sitze, die Liberalen 22 und die Arbeiterpartei drei Sitze. Die Frauen gewinnen vier Sitze.

Norwegen.

* **Die Neutralitätsfrage.** Die „Times" melden aus Stockholm, die schwedische Regierung wünsche den Vertrag über die Garantie der Integrität Norwegens zu unterzeichnen. Die norwegische Regierung widersetze sich aber diesem Verlangen.

Rußland.

* **Der Aufruhr von Wladiwostok.** Es ist jetzt festgestellt, daß durch die Geschosse des Torpedobootszerstörers, dessen Besatzung gemeutert hat, acht Personen verwundet und einige Gebäude, von denen drei Regierungsgebäude sind, leicht beschädigt wurden. Mehrere Geschosse explodierten in der Nähe einer Kirche, in der gerade Gottesdienst abgehalten wurde, sowie im Hofe des Hauses des Gouverneurs. Danach ist der Schaden ziemlich geringfügig geblieben.

* **Die Terroristen.** Aus Jekaterinoslaw wird gemeldet: Sechs Räuber brachten bei der Station Tschaplino einen Personenzug zum Stehen und raubten dem im Zuge befindlichen Kassenboten einer Bank 26 000 Rubel.

* **Die Wahlen.** Nach den vorliegenden Meldungen sind 395 Dumaabgeordnete gewählt, davon sind 189 Rechte und Monarchisten, 113 Oktobristen und Gemäßigte, 4 Mitglieder der Partei der friedlichen Erneuerung, 33 Kadetten, 14 polnische Nationalisten, 6 Mohammedaner, 10 Sozialdemokraten, 24 Linke und 2 Wilde. Unter den Gewählten befindet sich der Präsident der 2. Duma Golowin. In wählen sind noch 47 Abgeordnete. Bei den Wahlen im Gouvernement Petersburg wurden drei Mitglieder des Oktoberverbandes gewählt; nur in der Arbeiterkurie drang der Sozialdemokrat Politajew durch. Politajew hat

Feuilleton.

Theater und Konzert.

Leipzig, 3. November.

Altes Theater. Jubiläum von Frl. Ida Buse. „Heute ist doch Buisetag", sagte gestern der famose Bergdirektor Zwack in Zellers Operette „Der Obersteiger". Ein lustiger Bußtag war's wahrhaftig! Die Leute waren rein eklig vor Vergnügen, Blumen, Kränze und Lorbeer gab es in Hülle und Fülle, und an schönen Dankesworten fehlte es auch nicht. Es ist so, wie Frl. Buse selbst aussprach: Sie ist Leipzigerin geworden in der Reihe der Jahre, da sie unserem Ensemble angehört und ein aus Stück Leipziger Theatergeschichte ist mit ihrem erfolgreichen, andauernden Wirken verknüpft. Man kann die Operetten leichtlich zählen, in denen die Jubilarin nicht beschäftigt gewesen ist! Eine Stütze des Operettenspielplanes, unermüdlich am Ganzen mitstrebend, selbst dank schöpferischer Gestaltungskraft immer ein individuell geprägtes Ganzes gebend, unerschöpflich an Witz, Temperament und guter Laune, von Anbeginn bis heutigen Tages bei allen beliebt, von allen hochgeschätzt — das ist in Kürze Ida Buses Charakteristik. Wenn die Künstlerin ihre Typen auf die, eine kleine Welt bedeutenden Bretter vor uns hinstellte, so war wirkliches Leben darin, erfrischender Humor, oft auch köstlich ironisierende Uebertreibung. Und mit unglaublicher, die Situation beherrschender Routine verbindet Frl. Buse beneidenswertes Darstellungstalent. Es bedürfte mehrerer Druckspalten, ihr Repertoire einzeln aufzuzählen, so vielseitig zeigte sich dieses Talent, die Gabe, was dem Leben abgesehen und abgelauscht war, von der Szene herab und künstlerisch gemodelt, aufs neue wirken zu lassen. Daß Ida Buse zu den Unserigen zählt, daß sie für immer in Leipzig künstlerisches Heimatrecht gewann, wurde ihr gestern eklatant bewiesen, als sie mit Orchestertusch empfangen, unter Blumen fast begraben und durch unzählige Hervorrufe so herzlich gefeiert wurde. „Die Buse", wie's immer im Zuschauerraum und Foyer heißt, wird für immer eine der populärsten Erscheinungen bei uns bleiben, wie sie's bis dato ja schon war. Die Freude der Leute gestern abend zu sehen, hatte in der Tat etwas herzbewegendes. Es gab ein ausverkauftes Haus, und die Jubilarin hätte gewiß kein Stühlchen mehr erhalten, hätte sie sich etwa selbst und ihren schönen Triumph besehen wollen. Und schon vorher gab es eine Schlacht, um überhaupt nur in den Musentempel hineinzukommen, und mancher Rockschoß, mancher Kleidersaum mußte dran glauben. Ach- und Wehrufe, Triumphgeschrei, schutzmännische Ermahnungen, Verwünschungen gegen den armen Kassierer, der keine Billette mehr hatte — lauter Materialien zur Skizzierung eines Stimmungsbildes, das gestern abend allein Ida Buse gewidmet war. Möchte die vortreffliche Künstlerin ihrer frohen Kunst und uns selbst noch lange erhalten bleiben!

Eugen Segnitz.

Schauspielhaus. Zum ersten Male: „Frau Rechtsanwalt." Schwank in 3 Akten von Max Schoenau und Artur Lippschitz. — Der Opernsänger Robert Melsdorf nimmt es gar ernst mit seinem Berufe, gurgelt fleißig früh und spät mit Kali, Alaun oder Tannin, je nachdem ob er des Abends Auber, Wagner oder Meyerbeer zu singen hat, aber — er vernachlässigt dabei seine reizende Frau, obwohl beide sich inniglich zugetan sind. Die Frau Rechtsanwalt Renate Haeseli, die ihren Titel nicht nur ihrem Manne, sondern eigenen juristischen Studien verdankt, und stolz in Talar und Barett vor dem eidgenössischen Kantonalgericht in Zürich plädieren darf, nimmt es mit dieser Berufstätigkeit als verheiratete Frau ebenfalls gewaltig ernst und ist eifrig auf der Suche nach einer sensationellen Prozeß, der ihr europäische Berühmtheit einbringen soll, aber — sie vernachlässigt dabei ihren Mann, bei aller gegenseitigen Liebe. In die anschwellende Disharmonie dieser beiden Ehen mischte sich bald noch ein Ton von gänzlich ungerechtfertigter Eifersucht, und bald wird die leise Verstimmung zu einer Kakophonie mit Pauken und Trompeten. Die junge Gattin des Opernsängers soll auf den Rat ihrer Freundin, eben der Frau Rechtsanwalt, ihren Mann zu einer Ohrfeige hinreißen, um einen juristischen Scheidungsgrund zu haben, versetzt diesem aber in ohnmächtiger Erregung selbst den verhängnisvollen Schlag. Herr Melsdorf nimmt jetzt Herrn Haeseli zum Anwalt, Frau Melsdorf ist die Mandantin Frau Haeselis, und aus der Konkurrenz der Rechtsanwälte wird auch ein Widerstreit der Gatten, der zu Scheidungsabsichten ausartet. Ein unerwartetes Wiedersehen des Tenoristen mit seinem Weibchen bringt schnell durch alte Briefe, süße Erinnerungen an die Brautzeit, die Versöhnung zustande, und die beiden Rechtsanwälte, die eben noch als erbitterte Gegner in der Wohnung ihrer Klienten zusammentreffen, können ebenfalls nichts Besseres tun, als die Torheit ihres Haders einzusehen. „In den Armen liegen sich beide", — Friede, Freude und Einigkeit! Und die Moral von der Geschicht': Ihr Gatten, lebet nicht neben einander, sondern für einander, erst die Eh' und dann der Beruf!

Der vorstehend in der Haupthandlung kurz skizzierte neue Schwank von Schoenau und Lippschitz gehört zu den harmlos-freundlichen Produkten seiner Art. Er verzichtet — zu Dank — auf unmögliche, alberne Situationen und alle gepfefferten Zweideutigkeiten und will nicht mehr sein, als er ist, d. h. ein liebenswürdiges Unterhaltungsstück, dem man getrost ein paar heitere Abendstunden widmen darf. Ich denke und wünsche, das Schauspielhaus wird noch eine Reihe voller Häuser damit erzielen, denn der Resonanzboden eines dichtgefüllten, lachlustigen Zuschauerraumes gehört dazu, um auch auf der Bühne alle Stimmungsmächte des Witzes und der Heiterkeit zu entfesseln. Die gestrige Aufführung war bereits durchweg befriedigend. Die Titelrolle spielte auf Wunsch der Verfasser die Gattin des einen, Frau Gertrud Arnold-Schoenau aus Berlin, ohne mir freilich besonders für diese Rolle prädestiniert zu sein. Daß die Gastin sie rein äußerlich tadellos beherrschte, ist selbstverständlich. Aber im übrigen war sie zu sehr das rauhe Mannweib mit allen Unerfreulichkeiten der Emanzipation, ohne die doch nur leise schlummernde echte Weiblichkeit deutlich genug hindurchschimmern zu lassen, die namentlich am Schlusse siegreich hervorbrechen muß. Eine liebenswürdige Repräsentantin des schwächeren Geschlechtes war dagegen Fräulein Kollendt, die über einen sehr natürlichen, schlichten und gegebenenfalls auch innigen Ton verfügt und mir bislang als die derzeit beste weibliche Kraft des Schauspielhauses erscheint. Fräulein Vierer wußte ihrer sehr farblosen Backfischfigur wenig zu Hilfe zu kommen, während Fräulein Winterberg ihr sächsisch redendes Dienstmädchen hübsch herausgearbeitet hatte. Von den Herren exzellierten besonders Herr Junker, der als heiserer und auch nicht heiserer Tenorist sich einmal von einer anderen Seite zeigen konnte, und Herr Wildenhain als feuchtfröhlicher, schnelle Vergleiche liebender Substitut, dem die Jurisprudenz eine „terra incognita", das wirkliche „Land" aber das Ideal ist. Die etwas stiefmütterlich behandelte Figur des männlichen Rechtsanwaltes gab Herrn Birkholz keine Gelegenheit, mehr zu zeigen, als die Fähigkeit gewandter Repräsentation.

D. M.

Neues Operettentheater. Zum ersten Male: „Der fidele Bauer". Operette in einem Vorspiel und zwei Akten. Musik von Leo Fall. Länger als im vorigen Jahre hat diesmal die Direktion des Theaters am Thomasring mit der ersten Novität der Saison zurückgehalten. Victor Léon, zurzeit der erfolgreichste und deshalb gesuchteste Operettenlibrettist, der für Lehár das Buch zur „Lustigen Witwe" schreiben half, für Ascher den Text zu „Bergelisgott" verfaßte, hat auch das Libretto des „Fidelen Bauers" gegeben, doch ist die Technik seiner diesmaligen Arbeit nur mangelhaft, die Haupthandlung zeigt sich so matt geführt, daß man kein Interesse dafür fassen kann. Der Gegensatz zwischen Dorf und Stadt, den schon die Birch-Pfeiffer, dabei Berthold Auerbachs geistiges Eigentum annektierend, auf die Bühne stellte, bildet den Untergrund des Werkes. Matthäus Scheichelroither, ein alter oberösterreichischer Bauer, hat trotz seiner beschränkten Mittel den sehnlichen Wunsch, sein Sohn Stefan möge ein „g'studierter Herr" werden. Nachdem dies erreicht, und Stefan zwar nicht Pfarrer, wie der Vater am liebsten wollte, aber doch ein vielkonsultierter Arzt und Professor geworden ist, gesellt er sich zu den „Fürnehmen", nimmt eines Geheimen Sanitätsrats Tochter zur Frau und wird der Schwager eines „Jardeleutnants", der bei der gestrigen Aufführung in einem Husarenleutnant umgewandelt worden war. Geniert durch den Rang der neuen Verwandten, entfremdet sich Stefan der Heimat, dem Vater und der Schwester, wird jedoch von diesen und seinem Paten, dem Lindoberer, in seiner eleganten Wiener Stadtwohnung aufgesucht. Dort erscheint auch die Familie der Frau Professor und gerät in einiges Entsetzen über des Schwiegersohnes Abstammung. Das ist aber in keiner Weise zu stärkerer Spannung gebracht; die junge Frau verrät schon bei ihrem ersten Auftritt, der spät genug erfolgt, so viel Gutherzigkeit, daß man ohne weiteres weiß, es werde keine ernstere Verwicklung geben. Und Geheimrats selbst bekunden sehr bald ein menschliches Rühren, und alles auf der Bühne atmet Wohlgefallen. Noch mehr Empfindsamkeit als in diesen Schlußszenen wird aber im Vorspiel und im ersten Akte verzapft, so daß der zweite und letzte Akt immer noch der lustigste und operettenmäßigste ist. Vorher, wo allerhand Beiwerk, Volkstreiben, Jahrmarktsgewühl, Kinderhumor und Verperlänten Ersatz für das fehlende dramatische Rückgrat bieten soll, steht Léons Libretto auf dem Boden des Volks- und Rührstückes. Leo Fall hat dazu eine harmlose, nicht unhübsche Musik gegeben, die das sogenannte „herzige" Lied bevorzugt, Ländler- und Steyrerweisen anstimmt, sich fast durchgängig in einfachsten Formen bewegt. Das Vorspiel zum zweiten Akte, das Terzett „Ist man auch Bauer, Bauer", das am ehesten noch nach Operette klingt, und ein Ensemblesatz gegen den Schluß hin fallen am angenehmsten auf, wenn auch nicht durch Eigenart. Vorwiegend hat die Musik lediglich singspielartigen Charakter, wie überhaupt das Werk sich an breite Volksschichten wendet. Es würde für diese eine noch gesündere Kost sein, wenn das Rührselige sich nicht gar so vordrängte. Die Aufführung war im Szenischen glänzend, im Musikalischen dank der vortrefflichen, geschmackssicheren Studierung des Herrn Kapellmeister Willy Wolf, der auch bei Schwankungen zwischen Sängern und Orchester den Kontakt schnell wiederherzustellen wußte, sehr gut. Man hatte wieder das Prinzip der „plastischen" Dekorationen durchgeführt und überaus effektvolle Bühnenbilder geschaffen, die eine Augenweide für Schaulustige waren, und so präsentierte sich die neue Operette als ein Ausstattungsstück, das sich sehen lassen konnte.

Herr Werk als gemütlicher alter Scheichelroither und Herr Sachs als Lindoberer (welcher von diesen beiden Bauern der „fidele" sein soll, weiß der Librettist allein) boten sehr sauber ausgearbeitete Leistungen, sonst hatten nur noch Frl. Rainer, die gut bei Laune, Herr Braun, der schlecht bei Stimme war, Gelegenheit, öfters hervorzutreten. Ein drolliger Knirps, von Frl. Bernauer geführt, belustigte; als Vincenz genügte Herr Bachmann nicht durchweg, Herr Wirth spielte seine Charge mit Humor. Auch der Librettist, der als Regisseur verantwortlich zeichnete, erschien nach den stark applaudierten Aufführungen auf der Bühne.

Felix Wilkforodt.

(Fortsetzung der Kritiken siehe Seite 3.)

*

Unsere wissenschaftliche Beilage „Natur und Geist" bringt heute einen Aufsatz „Zur Vorgeschichte des modernen Sammelwesens", der dem soeben erscheinenden Werk Julius von Schlosseres „Kunst- und Wunderkammern der Spätrenaissance" entnommen ist und im besonderen die Sammlung des Herzogs von Berry behandelt, sowie den Schluß des Artikels „Kompositionsunterricht und moderne Musik" von Stephan Krehl.

Ferner machen wir auf den Aufsatz des Herrn Prof. Präfer: Zum ersten Kirchenkonzert des Bachvereins (am 8. November) aufmerksam, der sich aus Raumgründen in der 8. Beilage befindet.

* **Kleine Chronik.** Aus Dresden wird uns geschrieben: Hofkapellmeister Malata verläßt am 1. September nächsten Jahres seine Stellung an der Königlichen Hofoper. Für ihn ist der Kapellmeister Albert Coates vom Elberfelder Stadttheater, ein ehemaliger Schüler von Nikisch, als Kapellmeister für die Hofoper engagiert worden. — Die Jury der internationalen Ausstellung in Venedig hat beschlossen, von einer Prüfung der Werke der bedeutendsten Künstler, die schon auf der vorigen Ausstellung außer Wettbewerb erklärt worden waren, Abstand zu nehmen; sie wies die Große Goldene Medaille den Künstlern Knior (Deutschland), Kustodieff (Rußland) und Munthe (Norwegen) zu. — Am 4. November beginnt die große New Yorker Opernspielzeit. Zunächst eröffnet das Manhattan-Operahouse seine zweite Saison. Als Eröffnungsvorstellung gelangt Ponchiellis „Gioconda" zur Aufführung mit der Nordica in der Titelrolle. Die erste Novität dieser Bühne ist Offenbachs „Hoffmanns Erzählungen" mit dem Pariser Baritonisten Renaud in der männlichen Hauptrolle. Als erste französische Neuheit ist Charpentiers Oper „Louise" vorgesehen; die Louise gibt Miß Mary Garden von der Pariser Komischen Oper. Das Metropolitan Opera House wird am 18. November zu einer zwanzigwöchigen Spielzeit eröffnet, und zwar mit einer der bedeutendsten Neuarbeitungen, der Neuaufführung von „Adrienne Lecouvreur" von Cilea, die von Caruso und der Cavalieri in den Hauptpartien aus der Taufe gehoben wird. — Rodin hat vom Staat den Auftrag erhalten, einen der Säle im früheren Seminar von Saint-Sulpice, das zu einer Erweiterung des Luxembourg-Museums umgebaut wird, mit Freskogemälden zu schmücken. Der berühmte Bildhauer ist über diese Aufgabe ganz entzückt. Fresken nach dem alten Verfahren auf feuchtem Mörtel zu entwerfen, erscheint ihm als eine Art Bildhauerkunst und war stets ein Traum seiner Künstlerseele.